

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

2 (4.1.1921)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.-M. einschl. 80 3 Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 3. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.-M. Die Reklamezettel 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 49 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Deutsche Antwortnote

Berlin, 3. Jan. In der am 31. Dezember dem deutschen Vorkomitee in Paris überreichten französischen Note wird eine Reihe von Punkten aufgezählt, in denen Deutschland gegen den Versailler Vertrag und das Abkommen von Spa verstoßen haben soll. Die deutsche Antwort auf diese Note ist der französischen Vorkommission überreicht worden. Darin wird Punkt für Punkt nachgewiesen, daß entgegen den Angaben der französischen Note Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt hat, oder aber, daß in einzelnen Punkten die genaue Erfüllung nicht möglich gewesen sei. Am Schlusse der deutschen Note heißt es: Gegenüber den von der Kontrollkommission hervorgehobenen Fällen, wo Deutschland wirklich oder vermeintlich hinter den Anforderungen des Protokolls von Spa zurückgeblieben ist, weist die deutsche Regierung darauf hin, wieviel der Unterzeichnung des Protokolls geleistet wurde. Die deutsche Regierung wird mit allen Kräften bemüht sein, den Übernahmeverpflichtungen vollends zu genügen. Das Ziel, Deutschland wehrlos zu machen, das die alliierten Regierungen mit dem Vertrag von Versailles verfolgten, ist tatsächlich schon erreicht. Die deutsche Regierung möchte nicht annehmen, daß in dem Protokoll von Spa Unmögliches von Deutschland verlangt werden soll. Die buchstäbliche Erfüllung war unmöglich. Das Mögliche ist geschehen. Wenn Frankreich in der Note vom 31. Dezember feststellt, daß die Befugnisse von Spa nicht erfüllt worden sei, so erinnert die deutsche Regierung daran, daß nach den eigenen Worten der Alliierten geprüft wird, ob sie in loyalen Bestimmungen nachkommt. Die deutsche Regierung kann von sich sagen, daß sie in voller Loyalität ihr Bestes getan hat.

Weitere Noten der Entente

Keine Luftfahrzeuge — Keine Geschütze

Berlin, 3. Jan. Die Vorkommission hat am 31. Dezember eine Note an die deutsche Friedensdelegation in Paris gerichtet, in der es heißt: Unter dem 4. Dezember haben Sie der Konferenz eine Note überreicht, in der die deutsche Regierung erklärt, an der Absicht festhalten zu müssen, daß eine Ausstattung der Polizei mit Luftfahrzeugen weder gegen den Vertrag von Versailles, noch gegen die Abmachungen von Spa verstoßen würde. Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß die Konferenz nach erneuter Prüfung der Frage nur in aller Form ihre früheren Entscheidungen aufrechterhalten kann. Das Bestehen einer Polizeipolizei steht offenbar im Widerspruch zu Artikel 198 des Vertrags und die Bildung von Ausbildungsgeschwadern für die Polizei würde den Absatz 3 des Artikels 198 direkt zuwiderlaufen. Die Konferenz sieht keine Veranlassung, eine Revision dieser Entscheidung anzunehmen.

Fochs Bericht über die Entwaffnungsfaktion

Paris, 3. Jan. Der „Temps“ meldet: Der Bericht des Marschalls Foch wird jetzt von den alliierten Regierungen einer Prüfung unterzogen. Er teilt mit, daß bisher vernichtet wurden 41 000 Kanonen, unter Zuzurechnung der Ersatzrohre 70 000 Kanonen, 180 000 Maschinengewehre, nebst Ersatzteile, 2 900 000 Handfeuerwaffen, 25 000 Flugzeugmotoren, 16 000 Flugzeuge. Die Fälle der Nichterfüllung des Friedensabkommens und des Uebereinkommens von Spa erstrecken sich insbesondere auf die Aufrechterhaltung der Einwohnerwehren in Bayern und Österreich, auf die ungenügende Berücksichtigung der Stellungsbatterien an den St. und Südgrenzen von Deutschland, sowie auf die Organisation der Sicherheitspolizei.

Die Abstimmung der Eisenbahner

Erfurt, 3. Jan. In der Abstimmung der Eisenbahner im Eisenbahndirektionsbezirk Erfurt nahmen 95 Prozent aller Beamten und Arbeiter teil. 80 Prozent sprachen sich für die Durchführung der Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln aus. Die Zahl der Abstimmungsberechtigten beträgt 11 800. Berlin, 4. Jan. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Hatzfeld, wendet sich in einem Aufruf an die Eisenbahner gegen die Bestrebungen der Kommunisten, die reine Lohnbewegung der Eisenbahnerorganisationen zu einer politischen Bewegung zu machen. Es liege in aller Interesse, die Führer der Eisenbahnerorganisationen in ihrem Bestreben, jeden Streik, sowie jede und planlose Streiks zu vermeiden und Beamten und Arbeiter zur Ruhe und zur Besonnenheit anzubahnen, zu unterstützen.

Das Abstimmungsergebnis der Eisenbahner im Direktionsbezirk Berlin ergab 80,94 Prozent für den Streik als letztes Verkehrsmittel.

Berlin, 4. Jan. Nach Blättermeldungen aus Dresden, Breslau, Königsberg, Hamburg und Altona hat die Abstimmung unter den Eisenbahner auch dort eine starke Mehrheit für die Anwendung des Streiks unter gewissen Umständen ergeben.

11. Berlin, 4. Jan. (D. Tag.) Das Abstimmungsergebnis der sächsischen Eisenbahner über den Streik liegt nun vor. Danach sollen 75 Prozent der Eisenbahner bei einer Verteilung von 90 Prozent sich für den Streik erklärt haben.

Starke Mehrheiten für einen Streik der Eisenbahner

Leipzig, 3. Jan. Bei der Abstimmung der Eisenbahner haben sich in Sachsen und Thüringen große Mehrheiten für den Streik ergeben. Auch bei dem Freistaat Sachsen haben über zwei Drittel für den Streik gestimmt. In kommunistischen Kreisen soll angeblich erwogen werden, wenn die Verhandlungen in Berlin am Montag nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen, am Dienstag früh die Bahnstöße zu besetzen, um den Verkehr auf diese Weise still zu legen.

Abgelehnte französische Forderung

Madrid, 3. Jan. Der Stadtrat lehnte das Ansuchen der französischen Militärbehörde ab, die eine Erweiterung des Soldatenheimes mit einem Kostenaufwand von 30 000 M. verlangt hat. Die Stadt ist nach § 8 des Rheinlandabkommens nicht verpflichtet, für die Einrichtung von Soldatenheimen aufzukommen.

Die Wahlen in Spanien

Madrid, 3. Jan. Nach Meldungen unabhängiger Blätter wurden bei den Corteswahlen 179 Abgeordnete der Regierungsparteien gewählt. Bei fünf Sitzen steht das Ergebnis noch aus. Hiernach würden der Regierung an der Mehrheit 21 Stimmen selbst dann fehlen, wenn die noch ausstehenden fünf Wahlergebnisse für die Regierung günstig sein sollten. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß bei den Verhandlungen der Cortes Teile der Konserverativen unter Führung von Maura und La Cierva von Fall zu Fall für die Regierung eintreten. Die Regierung hat zu der durch das Wahlergebnis geschaffenen Lage offiziell noch nicht Stellung genommen.

Der Reichspräsident zu Bethmanns Ableben

Berlin, 3. Jan. Der Reichspräsident hat an den Sohn des verstorbenen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm gerichtet: Mit dem Gefühl lebhafter Trauer erhalte ich die Nachricht von dem unerwarteten Ableben Ihres von mir sehr geschätzten Vaters und bitte ich Sie und Ihre Angehörigen, die Versicherung meiner aufrichtigen und herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Reichspräsident Ebert.

Berechnungen in Sachen der fürstlichen Geldverschöberei

Berlin, 3. Jan. (Privat.) Zu den in der Strafsache gegen die Bankfirma Philippson, Gruber u. Co. bereits vernommenen Zeugen gehören u. a. die frühere Kronprinzeßin, Prinzessin, mehrere weitere Mitglieder des früheren Königshauses. Die Verhandlungen werden von Oberstaatsanwalt Krause und vom ersten Staatsanwalt Clausen geführt.

Gegen die kommunistischen Vorbeuten

Prag, 3. Jan. Beim Neujahrsempfang des Präsidenten der Nationalversammlung hielt der Präsident der Republik Masaryk eine Rede, in der er sich zunächst mit den jüngsten kommunistischen Ausschreitungen befaßte, seine politische Unruhe betonte und hervorhob, daß russische Methoden für die Republik nicht annehmbar seien. Die Führung des Staates dürfe nicht zwischen dem Druck von Rechts und Links wanken.

Ein neues Erdbeben in Argentinien

London, 3. Jan. „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Drahtmeldung aus Buenos Aires vom 30. Dezember, wonach in Argentinien ein neues Erdbeben stattgefunden habe. Man zählte 7 000 Tote und Verwundete; der Sachschaden sei bedeutend.

Mitte März Abstimmung in Oberschlesien

Breslau, 3. Jan. Wie die „Presse“ mitteilt, hat die internationalisierte Kommission in Oppeln das Reglement für die Volksabstimmung in Oberschlesien abgefaßt. Danach kann die Abstimmung nicht vor Mitte März stattfinden. Das Blatt betont, man sehe aus dem Reglement, daß es den aus den verschiedenen Veröffentlichungen bekannten Wünschen Korsantys über alle Wahlen entgegenkomme.

Ein neues Staatsgebilde in Mittelamerika

Paris, 3. Jan. In der hiesigen Ausgabe des „Daily Mail“ wird nach spanischen Blättern die Nachricht über die Einigungsbestrebungen zwischen den mittelamerikanischen Republiken dahin ergänzt, daß Guatemala, Honduras, Nicaragua und Costa Rica sich unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Mittelamerika“ als Bundesrepublik zusammengeschlossen haben. Der neue Staat wird eine einzige Flagge führen und nur einen gemeinschaftlichen diplomatischen Vertreter bei den einzelnen Mächten bestellen. Auch das Geldwesen soll vereinheitlicht werden.

Streik von Eisenbahnarbeitern

Hamburg, 3. Jan. Die in den Landbetrieben der Eisenbahnbetriebe beschäftigten Arbeiter haben heute die Arbeit niedergelegt. In Betracht kommen ungefähr 15 000 Mann.

Verhandlungen mit den Beamten

Berlin, 3. Jan. Heute fand im Reichsfinanzministerium zwischen Vertretern der Reichsregierung und Vertretern der führenden Organisationen der Beamten- und Arbeiterchaft des Reiches, insbesondere der Eisenbahner in Anwesenheit von Vertretern der Länder eine Aussprache über die bestehende Notlage und deren Abheilung statt. Von beiden Seiten wurden die für die weitere Erledigung der Angelegenheit dienenden Gesichtspunkte erörtert und durch die gegenseitige offene Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse der Beamten- und Arbeiterchaft wie der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Reiches eine allgemeine Orientierung geschaffen, die eine weitere Verhandlung ermöglicht. Am Mittwoch, den 5. Januar, werden die Verhandlungen zwischen dem Reichsvereinsminister und dem Generalsekretär der Eisenbahner, am Freitag, den 7. Januar, zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Deutschen Beamtenbund nebst Generalsekretär ausgenommen werden.

Berlin, 3. Jan. Im Reichsfinanzministerium haben heute vormittag im Namen der Beamten Versprechungen mit den Vertretern der Arbeiter begonnen. Hinzugezogen sind die Vertreter der vier großen Organisationen, um die Regelung der Gehaltsfrage mit dem erweiterten Arbeiterrat durchzusprechen, der einberufen worden ist, um die Einkünfte der Beamtenkategorien in die Besoldungsklassen zu regeln.

Die französische sozialistische Partei

Eine Großtat unter den vielen, die der mit Kriegsausbruch ermordete französische Genosse Jean Jaures mit der überragenden Wucht seines mächtigen Geistes vollbracht hat, ist unbestreitbar die im Jahre 1905 erfolgte Einigung der Sozialistischen Parteien Frankreichs. Bis zum Ausbruch des Krieges bildete sie unter seiner glänzenden Führung ein stolzes Glied der Internationale. Wie ein vulkanischer Ausbruch sprengte und erschütterte der Krieg die Angeln und Grundfesten der Welt. Jean Jaures fiel unter den mörderischen Kugeln eines bestochenen Subjekts. Seit dem haben sich in der französischen Sozialistischen Partei wiederum Richtungen und Gruppen scharfer geformt und gebildet. Auf ihrem eben beendeten Parteitag in Tours trat dies deutlich zutage.

Der äußerste rechte Flügel unter Führung Paul Boncourts, „ministriables“ genannt, strebt ein Zusammengehen mit den bürokratischen radikalen Elementen an. Unter Renaudels Führung stehen die Anhänger der alten Partei, der zweiten Internationale. Sie sind etwa das, was unsere Sozialdemokratische Partei in Deutschland ist. Eine dritte Gruppe wird von Leon Blum geführt, die sich nur unwesentlich von der Renaudels unterscheidet. Ferner hat sich unter Führung Jean Longuet die Gruppe der „reconstructeurs“ gebildet. Alle diese Gruppen verwerfen die Moskauer Bedingungen. Dann kommt die Gruppe der Moskauer Internationale. Geführt von Marcel Cachin und Frossard nimmt sie die Bedingungen Moskaus mit einigen geringfügigen Änderungen an. Von dieser Gruppe hat sich in den letzten Wochen wiederum eine kleine Gruppe abgespalten. Man nennt sie Ueberboljshewiken. Sie stehen unter der Führung Heyne und Leroi.

Es bewahrheitet sich hier, was Jean Jaures einmal dem Proletariat der Welt zugerufen hat, wonach das Bestreben, radikal zu sein, keinen Halt finde, denn immer wieder wollen andere noch radikaler sein!

Im Zeichen dieses Parteigebildes tagte der Parteitag in Tours. Die Frage des Anschlusses an die Moskauer Internationale stand zur Erörterung. Wo immer sich diese Frage hervordrängt, in Deutschland, Italien, in Rußland selbst, zerklüftet sie erneut die Geister und reißt die proletarischen Organisationen in Stücke. Zu diesem Zwecke war trotz Verweigerung der Einreiseerlaubnis die Kommunistin Klara Zetkin nach Frankreich geeilt, um auf dem Kongreß in Tours der Spaltung der französischen Partei ein begeistertes Wort zu reden. Wer sie kennt, weiß, daß sie immer begeistert ist, sobald sie eine Rednertribüne bestiegt. Nach den Berichten hat sie in Tours gesagt: „Zuerst eine Spaltung, eine Säuberung, um dann im revolutionären Werk die Vereinigung zu finden.“ Eine furchtbare Verirrung! Es ist die geistige Erbschaft des ersten russischen Kommunisten Bakunins, des geschworenen Feindes von Karl Marx, der aus dieser Verirrung spricht. Michael Bakunin wurde aus der ersten Internationale, in der neben anderen hervorragenden Geistern die Altmeister des Sozialismus Karl Marx und Friedrich Engels saßen, wegen seiner Gründung der damaligen Allianz ausgeschlossen. Er wollte mit seiner Allianz die „allumfassende Zerstörung“ durchführen. Im zweiten Blatt seiner „Grundzüge der Revolution“ jagte Bakunin, man müsse so vorgehen, „daß kein Stein auf dem andern bleibt“. Wenn „eine einzige alte Form erhalten bliebe, so würde sie zum „Embryo“, aus dem alle anderen sozialen Formen widererständen“.

In ihrem Bericht an den Kongreß der Sozialistischen Internationale im Haag 1872 über diese Bakuninsche Revolutionstheorie sagen Karl Marx und Friedrich Engels: „Was für ein erschrecklicher Revolutionär! Sie wollen alles, „einfach alles“, vernichten und in Stücke schlagen... Ein solches Meisterwerk kritisieren hieße die Karre die abschwächen...“

Nach Marx und Engels lautet der Kampfzettel: „Proletariat aller Länder vereinigt euch!“ Nach Klara Zetkin und den 21 Geboten Moskaus aber lautet er: „Zuerst eine Spaltung, eine Säuberung, um dann im revolutionären Werk die Vereinigung zu finden!“ Warum sie nachher finden, wenn sie vorher nicht gefunden werden soll?

Wohin die Arbeiterklasse bei Befolgung dieses „revolutionären“ Mittels kommt, sehen wir in Deutschland, in Rußland selbst und wenn man will, in Ungarn. Während die Reaktion in allen Ländern erstarbt, sich inniger zusammenschließt und auf den Trümmernfeldern proletarischer Organisationen neuen Siegen zuzuwenden sich anschickt, fordern die Heilslehrer Moskaus die weitere Zerstörung sozialistischer Parteien. Nachher, wenn die Spaltung durchgeführt sein wird, wenn unterdessen die Kapitalistenklasse sich wieder fest und fester in den Sattel gesetzt hat, dann soll die Vereinigung im revolutionären Werk und damit der Tag der Erlösung kommen! Wenn es nicht zum Scheitern wäre, es wäre zum Lachen.

An dem gefundenen Sinn der Arbeiterklasse wird die Bahnidee dieser Konfessionäre doch letzten Endes scheitern.

Seite 6
Ritzo Bericht
eine Resolution
ands gutheißt.
informer Bforz
y, daß er sich
liegt also ein
ir erst Freitag
uß! B.
lich: für Ar-
ermann Kabel;
ilit, Aus der
Winter; für
schau, Genof-
Josef Gistee;
in Karlsruhe.
angerjahr 1921
den 5. Jan.,
e allen frühe-
ürnberg, Bre-
darf das Ber-
2003
uar
oll, Gulben.
otierte 258 M
z. Fr. Neu-
Landes-
21
die Vorherr-
im Süden ist
schänbig mild
beiden Druck-
etter bei ein-
besen. Ueber
unahme fest-
enstag nach
schläge, dann
bnahme.
Magau 287,
3.
icher Zell-
s meiner
tter, ins-
Blumen-
n Ruhe-
die wolk-
gerund
n Grad-
schäfteisen
2006
21.
enen
nder.
kranten-
eingee-
M. Geh. Hof-
O. M. Heinrich
20 M., Emilie
M., Ferdinand
M., Zell 30 M.,
Abener 20 M.,
Ministerrat
Hofolger 50 M.,
Konful Müller
heim. Kredit-
Gebr. Wifler
Hil. Johanna
200 M.,
Keine Hand-
me, 6 Paar
Berta Wer 4
Paar
ees 3 Karton
50 Suppen-
Dosen Salz-
St. Fideleit-
Kinderbluse,
träger, Gebr.
Hilf Nachf.
Aug. Schulz
Paar Unter-
enträger, Pa-
a-Jahntreme,
namens der
aus. 51
n.
cherei
orpp
tort auch 2014
Kragen.
Wochen alte
Prachtstufen,
solort vertäuf.
Hilfstr. 10, II.
Lenji
10. - Zel. 1100.
binderet
binderet
als ein-
n Arbeiter.
ent 1 Stunde
obig Querates
auf sämtliche
1/2 Maßort.

Die Spaltung der französischen Sozialisten Der Kampf um Moskau

Ueber die letzten Verhandlungen des französischen Sozialistenkongresses wird berichtet:

Paris, 30. Dezember. Die gestrige Nachsitzung der sozialistischen Partei hat zur endgültigen Spaltung der Partei geführt. Die von den Anhängern Longuets verlangte Demonstration der Deputierten wurde von der neuen Mehrheit abgelehnt. Daraufhin verließen die Minderheiten nach einer Erklärung des alten Parteimitglieds Pressmann, die starken Eindruck machte, den Saal. Heute vormittag hielten die drei neuen Parteien in verschiedenen Sälen der Stadt ihre Sitzungen ab.

Die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses wurde von den Kongreßteilnehmern mit lauten Ausrufen: Es lebe Zaurès! Es lebe Lenin! begrüßt.

Cadoux Rede:

Frossard und ich sind aus Rußland zurückgekommen, überzeugt, begeistert, mit dem Willen, den Anschluß an die Dritte Internationale zu verlangen. Man hat behauptet, wir seien mystifiziert worden. Man kann ein ganzes Land nicht mystifizieren. Rußland lebt, ein schmerzliches Leben, aber es lebt, ohne Bourgeoisie, allein von der Arbeiterklasse geleitet. In Rußland hat der Kapitalismus zuerst weichen müssen, weil er dort am schwächsten war. Die ganze kapitalistische Welt ist gegen Rußland verschworen. Ueberall zählt und hofft man auf den deutschen Militarismus, um den Bolschewismus zu erschlagen.

Was wirkt man den Bolschewisten vor? Daß sie die Gewalt anwenden! Haben unsere sozialistischen Meister nicht auch die Gewalt als revolutionäres Mittel angenommen? Man werfe andererseits den Bolschewisten ihren Opportunismus vor, daß sie das Band an die Bananen verteilt hätten. Der Opportunismus nach der Revolution ist etwas anderes als vorher. Die Russen wollen Zeit haben, um die Mittel der Realisierung zu prüfen. Die Russen verlangen von uns eine stark zentralistische Partei. Das ist nicht zu viel. Die internationale Situation ist höchst gefährlich. Kein einziger der fünf Friedensverträge, die Kriegsverträge sind, wird bestehen bleiben. Indem wir der Dritten Internationale beitreten, erklären wir der Bourgeoisie: Künftig könnt Ihr nicht mehr auf uns zählen.

Paul Zaurès

als nächster Redner, geht näher auf die Bedingungen ein, die unerlässlich seien, wenn die Partei ihren Charakter behaupten will. Das Schlimmste ist die Forderung, auch in die gewerkschaftliche Internationale die Spaltung zu tragen. Die Politik der Bolschewisten ist eine Politik der Spaltung und Schwächung der Arbeiterklasse. Die Möglichkeit einer sofortigen Revolution ist in unseren gegenwärtigen wirtschaftlichen und geschichtlichen Bedingungen Frankreichs nicht gegeben. Wie Ihr im vergangenen Mai die Gefangenen Eurer revolutionären Behauptung wart, werdet Ihr es morgen, nach dem Anschluß an Moskau sein. Wohin aber führen solche unvorherbereiteten Aktionen? Ende 1919 hatten die französischen Gewerkschaften 1.850.000 Mitglieder. Heute haben sie nur mehr 600.000. Noch ein solches Unternehmen und die Größe werden der Mühe entzogen sein, die Gewerkschaften aufzulösen. Angesichts dieser Desorganisation organisiert sich die Bourgeoisie. Polizei und Feuerwehr werden mit schweren Waffen ausgerüstet. Streikbrecherkolonnen organisiert. Compère-Morel weißt in einem Zwischenruf auf das Anwachsen des Bundes der Landwirte hin, der von 35.000 Mitgliedern vor dem Kriege auf 670.000 gestiegen ist und eine antiprotektorische Kampforganisation ist. Zaurès schließt, indem er erklärt, eine solche Abenteuerpolitik nicht mitzumachen.

Das Ereignis des Tages war die Rede von Leon Blum.

Angesichts des Kongresses, der entfallen ist, uns auszusprechen, wenn wir uns nicht unter die Bedingungen von Moskau beugen, führte Blum aus, will ich nachweisen, daß wir die Annahme dieser Bedingungen unbedingt vermeiden müssen. Eine genaue Krüfung der Moskauer Beschlüsse und der 21 Bedingungen führt zu dem Schluss, daß sie auf Ideen beruhen, die sie faktisch verweigern, und auf einer falschen Voraussetzung. Schließlich sind sie unvereinbar mit unserer Tradition, unserer Praxis und unserer Theorie.

Wir sind eine demokratische Partei, die von unten aufgebaut ist, wo alle Mitglieder die Freiheit ihrer Meinung und die persönliche Verantwortung haben. Wir sind eine Partei der Massenorganisation, und deshalb sagen wir, wir sind die Partei der Arbeiterklasse. Die Kommunisten, die nur eine Vorhut sein wollen, stehen damit im Widerspruch mit der ganzen Tradition der Internationale. Sie können und wollen nicht mehr alle Proletarier aller Länder zum Zusammenschluß auffordern. Die Diskussionsfreiheit ist die Bedingung dafür, daß wir die ganze Arbeiterklasse bereinigen.

Die Aktion der Partei ist eine öffentlich populäre: Aufklärung der Massen, öffentliche Versammlungen, Organisation, denen alle

beitreten können. Diese Grundlage der Partei, die noch für einige Stunden bestehen, werden durch die Bedingungen von Moskau umgekehrt. Die kommunistischen Organisationen sind von oben nach unten gebaut, die unteren den oberen unterstellt. Man fordert nicht allein eine illegale Aktion — niemand von uns hat sich je verschworen, nur legale Mittel anzuwenden — (lebhafter Beifall), sondern eine geheime Aktion und Organisation, die der Kontrolle der Mitglieder entgeht, die ihre Direktiven von Moskau erhält und sie an die legalen Organisationen weitergibt. Was Moskau schließlich fordert, ist nicht die Einheit der Aktion allein, sondern Einseitigkeit des Denkens.

Und diese Bedingungen und Thesen sind durchaus logisch. Weist man die von oben diktierte Einseitigkeit verlangt, deshalb schreibt man die Änderungen vor, die Unterstellung der Zeitungen unter die Direktion der Leitung der Partei, den Ausschluß derer, die am Kongreß gegen den Beitritt zur 3. Internationale stimmten. Wir rufen alle Arbeiter auf. Ihr wollt nur eine kleine Kampftruppe, die stets zur Aktion bereit ist, die man in der Hand hat. Deshalb auch die Unterwerfung der Gewerkschaften unter Moskau. Das ist keine Internationale, sondern ein Geheimbund der von Moskau geleitet wird. Diese Auffassung steht der unserer jenseit gegenüber und hat ihre Quelle in der revolutionären Auffassung des Kommunismus. Was wir sind revolutionär. Wir wollen die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische. Diese Umwandlung läßt sich nicht allein durch aufeinanderfolgende Reformen einführen. Sie wird erst möglich sein, wenn wir im Besitz der öffentlichen Gewalt sein werden — gleichzeitig wie wir in den Besitz dieser öffentlichen Gewalt kommen. Diese Auffassung stellt sich immer zwischen zwei Bewegungen, dem reformistischen und dem anarchistischen. Der Kommunismus von Moskau beruht auf dem anarchistischen Irrtum. Unser Ziel ist die Umwandlung der Gesellschaft, das kommunistische die gewalttätige Bekämpfung des Staates, dessen Zerstörung, die nicht die Bedingung der Sozialisierung, sondern die Vorbereitung der Bedingung ist. Lenin hat es ausdrücklich gesagt, daß die geistige Verfassung des Proletariats eine so niedrige ist, daß es einer langen Vorbereitung bedarf, um reif für den Sozialismus zu sein. Das ist eine russische Einschätzung. Dort war bis zur Revolution eine Aufklärung und Schulung der Massen nicht möglich. Bei uns geschieht das seit mehr als 50 Jahren.

Wenn man der Auffassung ist, daß die Besitzergreifung der politischen Macht nichts weiter ist als ein Mittel zur Umwandlung der Gesellschaft, dann hat unsere tägliche Kleinarbeit eine revolutionäre Bedeutung, weil sie die Arbeiterklasse vorbereitet, den Sozialismus zu verwirklichen, sobald sie sich der öffentlichen Gewalt bemächtigt hat. Wenn aber die Besitzergreifung der öffentlichen Gewalt das Ziel ist, dann ist alle Aufklärungsarbeit überflüssig, dann bedarf es nur einer militärischen Vorbereitung, einer Revue, die die Massen, die unangekündigt und unorganisiert sind, mitreißt. Die unorganisierten, unangekündigten Massen werden sich heute der einen, morgen der anderen Partei zuwenden.

Und daher auch die Auffassung von Moskau von der Diktatur des Proletariats. Und wir sind mit Marx der Auffassung, daß während der kurzen Uebergangsperiode, bis die neue gesellschaftliche Konstitution in Wirksamkeit treten kann, die Partei, d. h. die gesamte Arbeiterklasse, ein Attribut ausüben wird. Aber das ist nur ein kurzer Augenblick. Moskau verlangt aber eine zeitlich unbegrenzte Diktatur einiger unbekannter, unkontrollierbarer Personen, die den Terror als Regierungsmittel anwenden. Und weil wir in allen Punkten mit Moskau im Widerspruch stehen, deshalb erklären wir: Wir können der 3. Internationale nicht beitreten.

Ein neuer großer Sieg der revolutionären Arbeiterschaft! So verkündet frohlockend die „Nöte-Jahne“ den Beschluß des französischen Parteikongresses von Tours zu Gunsten der Dritten Internationale. In Wahrheit bedeutet dieser Parteitag, daß die Kommunisten auch in Frankreich ihr Ziel erreicht haben: die Partei ist in zwei oder drei Stände gespalten worden und die französischen Arbeiter sind noch ohnmächtiger als sie vorher waren. Das deutsche Proletariat kann die Hoffnung auf Hilfe und Rettung durch die französische Arbeiterklasse für absehbare Zeit nunmehr ruhig eintragen. „Großer Sieg der Kommunisten!“

Der Chefredakteur des „Populaire“, Paul Zaurès, enthielt in seiner Rede, in der er den Anschluß an Moskau bekämpfte, daß der ausgesprochene bolschewistische Generalsekretärsbesuch im letzten Mai, dessen katastrophaler Ausgang bekannt ist, eine unheilvolle Rückwirkung auf die französische Gewerkschaftsbewegung hatte. Die Gesamtarbeit der C.G.T. angeschwundenen Arbeiter sei von 1.850.000 auf 600.000 gesunken und allein in Paris und Umgebung habe dieser Rückgang über 50 Prozent betragen: früher 292.000, jetzt 140.000.

Wenn es noch eines weiteren Beweises dafür bedürfte, daß die Moskauer Lehre den Tod der Arbeiterbewegung bedeutet, so ist dieser Beweis damit endgültig erbracht.

Mögen die Kommunisten und Neukommunisten nun ruhig weiter die Führer der deutschen und der internationalen Gewerkschaften beschimpfen und sogar den toten Karl Legien mit Drednawerfen; diese Zahlen allein erheben gegen die Rätekapitel aller Länder die dreifache Anklage:

Ihr seid die Totengräber der Arbeiterklasse!
Ihr seid die Helfershelfer der bürgerlichen Weltreaktion!
Ihr seid die einzigen und modernen Agenten des Kapitals!

Aus deutschen Regierungskreisen

Unter der Aufschrift „Bemerkungen“ schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

Es klingt fast wie ein Weihnachtsmärchen: die Geschichte von einem Gläubiger, der von seinem Schuldner keine Zahlung mehr annehmen will, weil er nicht weiß, was er mit dem vielen Gelde anfangen soll. Und daß kein anderer als der vielgescholtene Steuerfiskus dieser gutmütige Gläubiger ist, würde die Geschichte noch wunderbarer machen, wenn man es sich nicht längst abgewöhnt hätte, über die Unbegreiflichkeiten, die im Bereiche der Finanzverwaltung täglich geschehen, sich zu wundern. Wir beschränken uns deshalb darauf, die Tatsache zu registrieren, daß eine Regierungshauptkassier einer rheinischen Großstadt einen ihr von einer Bank zur Bezahlung des Reichsnoteopfers überreichten Posten Kriegsanleihe kurzerhand zurückgeschickt hat mit der lakonischen Begründung, daß „Kriegsanleihen wegen Ueberfüllung des Kassenschatzalters nicht mehr angenommen werden“ könnten, und daß das zuständige Landesfinanzamt eine Beschwerde der Bank, der diese ungläubliche Geschichte passiert ist, nicht einmal einer Antwort für wert gehalten hat. Den Herrn Reichsfinanzminister aber möchten wir fragen, welche Wirkungen er sich von den Maßnahmen zur Beschleunigung des Steuerertrags verspricht, solange damit betraute Behörden in solch verknöchert, jeden eigenen Verantwortungsgefühls baren Art und Weise arbeiten?

Eine merkwürdige Nachricht

Anfänglich läßt das Reichswirtschaftsministerium durch das Wolff-Bureau folgende Nachricht verbreiten:

In seiner Sitzung vom 21. d. M. hatte das Reichskabinett beschlossen, wenn möglich noch im Monat Januar dem Reichstag einen Entwurf über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorzulegen. Der Reichswirtschaftsminister war beauftragt worden, den Sozialisierungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats um Beschleunigung seiner Arbeiten zu bitten, damit die Ergebnisse der Beratungen noch für die Aufstellung des Entwurfes benutzt werden könnten. In Ausführung dieses Auftrages hat der Reichswirtschaftsminister an den Vorsitzenden des Sozialisierungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem er von der Absicht des Kabinetts Mitteilung macht und ihn ersucht, auf Beschleunigung der Arbeiten des Verhandlungsausschusses zu wirken.

Man weiß nicht recht, was man dazu sagen soll. Der sog. „Verständigungsausschuß“, der doch eigentlich nach dem Austritt der Vertreter der Bergarbeiter und des Genossen Werner nur noch eine Karikatur ist, soll seine Arbeiten beschleunigen. Welche Arbeiten? Sollen die übrig gebliebenen Vertreter kapitalistischer Interessen vielleicht eine Vorlage im Sinne der Stinnes-Legienaktion präsentieren? Das deutsche Volk wird sich, glauben wir, damit nicht zufrieden geben. Es erwartet die schleunigste Ausführung der feierlich versprochenen Kohlensozialisierung im Sinne der Forderungen der Bergarbeiter und nicht dem der Kapitalisten und das Reichskabinett hätte gut getan, in seiner Verlautbarung Sinn und Richtung des zu erwartenden Entwurfes festzulegen. So aber muß man in dem Schreiben des Herrn Scholz, der vorläufig noch Reichswirtschaftsminister ist, nur ein Verschleppungsmanöver erblicken und zwar ein recht ungeheures.

Der stinkende Sumpf

Von Tag zu Tag entfählt das deutschnationale Verleumdungsblatt sein widerliches Antlitz. Der Offener Prozeß ist ein Musterbeispiel. Zwei sozialdemokratische Minister, Danzig und Seeburg, werden ohne den Schatten eines Beweises verdächtigt, Bagdad mit Lebensmitteln verschoben zu haben. Vor Gericht

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.

(Fortsetzung.)

Karl war beim Anblick ihrer weißen Nägel ganz überrascht; sie waren glänzend und besser poliert als die Eisenbeinwaren von Dieppe und wunderschön mandelförmig geschnitten. Trotzdem konnte man ihre Hand nicht vollkommen schön nennen; sie war vielleicht nicht weit genug und an den Fingerringern ein wenig zu mager, auch war sie zu lang und in den Linien nicht rund und weich genug. Wirklich schön waren ihre Augen; eigentlich braun, erschienen sie durch die langen Wimpern fast schwarz. Ihr Blick war offen und klar, fest, ohne anmaßend zu sein.

Als der Arzt den Verband angelegt hatte, lud man ihn ein, einen Augenblick zu verziehen und „eine Kleinigkeit“ zu nehmen. Karl begab sich also ins Schlafzimmer im Erdgeschoss. Man hatte auf einem kleinen Tisch, der zu Füßen eines großen Himmelbettes stand, in dessen Kattunvorhänge türkisfarbene Figuren eingewebt waren, mit zwei Silber- und zwei silbernen Bechern gedeckt. Dem Fenster gegenüber stand ein hoher Schrank aus Eichenholz, aus dem starker Duft von Iris und feuchter Wäsche herdrang. In den Winkeln des Zimmers standen ein paar Säcke mit Getreide; sie hatten auf dem Kornspeicher, zu dem man drei steinerne Stufen emporstieg, nicht mehr untergebracht werden können. Als Zimmergenosse hing an einem Nagel auf der grün gestrichelten Wand, deren Farbe sich an manchen Stellen schon ablöste, ein Mineralvokal. Es war eine schwarze Kreidzeichnung in einem Goldrahmen, die die in göttlichen Letztens ausgeführte Inschrift trug: „Meinem lieben Papa“.

Sie sprachen zuerst von dem Kranken, dann vom Wetter, von der großen Kälte und von den Wälfen, die des Nachts die Gegend unsicher machten. Dem Fräulein gefiel das Landleben nicht allzu sehr, besonders jetzt nicht, da der ganze Haushalt allein auf ihren Schultern lag. Da es sehr kalt im Zimmer war, klapperte sie während des Essens mit den Zähnen, wobei ihre vollen Lippen, an denen sie, wenn sie schwieg, zu nagen die Gewohnheit hatte, zum Vorschein kamen.

Ihr Hals erhob sich aus einem weichen, weißen Umlegefragen. Ihr Haar lag so glatt an, daß man glauben konnte, es bestehe aus einem einzigen, durch den feinen Scheitel getrennten Stück. Im Nacken vereinigten sich die beiden Strähnen zu einem vollen Chignon. An den Schläfen war es

leicht gewellt, was der gute Landarzt zum erstenmal in seinem Leben sah. Ihre Wangen waren rot; zwischen zwei Knöpfen ihrer Taille trug sie, wie es die Männer tun, ein Vincennes aus Schilddlatt.

Als Karl dann noch einmal hinaufgestiegen war, um von seinem Patienten Abschied zu nehmen, sah er sie, da er wieder in den Speiseaal herunterkam, am Fenster stehen. Sie hatte die Stirn gegen die Scheiben gepreßt und blickte in den Garten hinaus, wo der Wind ein paar Wölkchen umgeworfen hatte. Sie wandte sich um.

„Guten Sie noch etwas?“ fragte sie.

„Verzeihung... meine Keitpeitsche...“

Er suchte hinter der Tür, unter dem Bett und unter den Schuhen. Sie war zwischen den Säcken und der Mauer zu Boden gefallen. Emma bemerkte sie und neigte sich über die Säcke. Karl stürzte galant herzu, und da er seinen Arm in derselben Richtung hin ausstreckte, streifte seine Brust den Rücken des jungen Mädchens. Sie richtete sich erdend wieder auf, sah ihn über die Schulter an und reichte ihm seinen Doffenspiegel.

Anstatt erst, wie er versprochen, in drei Tagen nach Vertau zurückzukommen, kam er schon am folgenden Tage wieder; dann erschien er regelmäßig zweimal in der Woche, ohne die Ursache, die er zwischenwärtig so quasi aus Versetzen machte.

Dem Patienten ging es nach Wunsch. Die Stellung verließ regelrecht, und als nach sechsundvierzig Tagen Vater Rouault allein in seiner Parade herumzugehen versuchte, galt Herr Bovary als ganz ungewöhnlich tüchtiger Arzt. Ja, sein Patient versicherte, daß ihn die besten Ärzte von Paris, auch selbst von Rouen nicht abwendend hätten behandeln können.

Karl machte sich gar nicht klar, warum er so gern nach Vertau ging. Hatte er verheiratet, den Grund herauszufinden, so würde er sich wohl korrekter haben, es sei der „schwere Fall“ oder die Hoffnung auf einen guten Verdienst, die ihn dahin zogen. Aber war es wirklich diese Aussicht, die ihn in der Heiligkeit seines Dafens die Ursache auf dem Nachhose als eine so entzündende Abwechslung erscheinen ließen? Er stand an den Tagen früher als gewöhnlich auf, ritt im Galopp von dannen, sparte seinen Gaul, sprang ein Stück Wegs vor dem Hause ab, um seine Schuhe im Gras zu reinigen, und zog schwarze Handschuhe an. Er freute sich, wenn er in die Nähe des Hofes kam, wenn der Schlagbaum sich vor ihm öffnete und seine Schultern streifte, wenn der Dahn auf der Mauer ihm mit lauten „Kikeriki“ begrüßte, und ihm die kleinen Jungen der Arbeiter entgegenliefen. Er liebte die Schauer und die Ställe, liebte den

alten Rouault, der ihm die Hand schüttelte und ihn seinen Neffen nannte; er liebte die kleinen Liebeszettelchen des Fräuleins, deren hohe Absätze sie größer machten und deren hölzerne Sohlen mit einem so eigentümlich trockenen Ton gegen das Leder ihrer Schuhe klapperten, wenn sie vor ihm herging.

Sie begleitete ihn, wenn er den Hof verließ, stets bis zur ersten Stufe der Freitreppe und blieb dort bei ihm stehen, bis sein Pferd vorgeführt war. Sie hatten sich dann gedanklich schon verabschiedet und sprachen nicht mehr. Der Wind spielte mit ihren Radendbüchsen und den Schürzenbändern, die lustig wie Fähnchen im Winde flatterten. Einmal, es war Tauwetter, aus der Rinde der Bäume auf dem Hofe sickerte die Feuchtigkeit und der Schnee sämols, kehrte sie auf der Türschwelle um, halte ihren Sonnenschirm und öffnete ihn. Die Sonne drang durch die rötliche, taubenhalsfabrige Seide und malte zarte Reflexe auf des Mädchens weißes Gesicht. Sie lächelte, als sie die laue Wärme der Sonnenstrahlen empfand, und Tropfen nach Tropfen auf die aufgesprungen Seide fiel.

Madame Bovary erlaubte sich anfangs oft nach dem Kranken in Vertau und hatte ihm auch in ihrem Rechnungsbuch eine schöne neue Seite ausgesucht. Als sie jedoch hörte, daß Herr Rouault eine Tochter habe, zog sie genauere Informationen ein und erfuhr, daß das Fräulein bei den Ursulinen gewesen war und dort die sogenannte gute Erziehung genossen hatte — daß sie Tanzen, Zeichnen, Seiden und Klavier spielen könne, ja selbst Geographie studiert habe. Das war doch wirklich die Krone!

Deshalb also, sagte sie sich, strahlte er immer so, wenn er sie besuchte, deshalb zieht er immer seine neue Weste an, auf die Gefahr hin, sie im Regen zu ruinieren. Ah, dieses Weib! Dieses Weib! Und sie dachte das Fräulein instinktiv. Anfangs machte sie ihrem Verrger durch Anspielungen Luft, die Karl nicht verstand. Dann verbreitete sie sich in allerlei Betrachtungen, die Karl, ohne sich zu rühren, über sich ergehen ließ, um nicht etwa ein Gewitter heraufzubeschwören; endlich warf sie ihm ganz unerbötlich allerlei Beschuldigungen ins Gesicht, auf die er nicht zu antworten mußte. Wie kam es, daß er immer wieder nach Vertau ging, trotzdem Herr Rouault wiederhergestellt war? (Bezahlt hatten die Leute ihn natürlich noch nicht!) Das kam doch nur daher, weil dort „eine gewisse Person“ war, die zu plaudern verstand und die Stidereien anfertigen konnte und den Vlamstrumpf spielen. Das war so sein Geschmaak, ein Stadtfräulein.

(Fortsetzung folgt.)

haben die Vergleich, geachtet die sozial, weil ihre Bedenk, Die Ange, Minne, Genosse, ihre Mi, schlich; selbstig, a Anzahl fo den, denn daß eine t raten be

Giern, ssel er, fährende, uns, irge, werden, fortgeleit, ten an ei, ten nur, heraus: f, der faiser, Ebert bei, Nicht tre, gen nach, sozialdemo, halt in P, Dübende u, Besse gan, den, um d, ürlich hal, Dieser Lüg, nissenlose, tung sei z, daß man, mal einen, leumdungs, es daran, männer e, julaufen,

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

„Die, fationen e, derart sch, hüfte ge, eine Abor, Internatio, Fortleitung, Vertreter, vereinigt, nischen Ge, damit bea

Die o, eine Erhö, tauf, das, schließl, Beisfallen, ein Verbind, ntsprechend, gebietet m, preis um 3, 1920 an er, lerten Kom, schlag wege, beantragt, 20 M. mit, lerie Komm, von 20 M.

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

Die o, ständlich, ungen, ein, strotzel, staltären, Besprech, nommen;

nischen die Verleumder um Gnade und verstehen sich zu einem Vergleich, der sie moralisch vernichtet, worauf ihnen die Strafe geschenkt wird. Die sozialistische Presse aber lügt prompt, die sozialistischen Minister hätten sich zu dem Vergleich bequemt, weil ihre Sache schlecht gestanden hätte. Und da es mit einer Verleumdung noch nicht genug ist, so folgt Verleumdung zweier: Die Angeklagten hätten ganz recht gehabt, nur hätten sie den Minister Häufig mit dem Minister Heine verwechselt. Als Genosse Heine darauf diese neue Verleumdung brandmarkt und ihre Nichtigkeit nachweist, da erklärt die „Deutsche Tageszeitung“: Heine hätte ja ganz recht, wenn er seine Ehre verteidigte, aber das ließe sich nun nicht vermeiden, daß auch eine Anzahl sozialdemokratischer Führer zu Unrecht verdächtigt würden, denn die Korruption sei in der Sozialdemokratie so groß, daß eine Vermutung der Unrechlichkeit gegen jeden Sozialdemokraten bestände.

Hiermit dürfte wohl die reaktionäre Schamlosigkeit ihren Gipfel erklimmen haben. In Wirklichkeit ist keinem einzigen führenden Sozialdemokraten irgend eine ehrenrührige Handlung, irgend eine unrechtmäßige Verleumdung nachgewiesen worden. Festgestellt ist dagegen, daß die deutsche nationale Presse fortgesetzt das Blamé vom Himmel herunterläßt, um den Glauben an eine weit verbreitete Korruption zu nähren. Wir greifen hier nur ein Bündel solcher gerichtlich festgestellter Lügen heraus: Frau Ebert und Frau Noke hätten das Silberzeug der kaiserlichen Nacht Hofdamen gestohlen, Reichspräsident Ebert betriebe sich und Schwelge in übeln Nachtlokalen, seine Nichte trete als Naktänzerin auf, Scheidemann habe 25 Millionen nach der Schweiz verschoben, er habe Möbel gestohlen, die sozialdemokratischen Minister insgesamt hätten sich ihr Gehalt in Papier in Gold auszahlen lassen usw. usw. Dies und Dutzende von ähnlichen Behauptungen sind von der reaktionären Presse ganz systematisch in die Öffentlichkeit geschleudert worden, um die sozialdemokratischen Führer zu diskreditieren. Natürlich haben Unabhängige und Kommunisten zur Verbreitung dieser Lügen wader beigetragen. Und nun behauptet jeder gewissenlose Schrauber, wenn er gefragt wird: seine Behauptung sei zwar nicht wahr, aber es werde doch so viel behauptet, daß man es ihm nicht übel nehmen könne, wenn er gerade einmal einen Fallchen verdächtigt habe. Wenn es heute noch Verleumdungen gibt, die nicht gerichtlich festgelegt sind, so liegt es daran, daß die vielbesessenen sozialdemokratischen Staatsmänner einmal nicht Zeit haben, jedem Schmierfinken nachzugehen, der sie mit Schmutz bedeckt und dann davon rennt.

Die Zustände in Oberschlesien

Wie aus Katowitz berichtet wird, hatten die Führer sämtlicher ober-schlesischer Arbeiterorganisationen aller Richtungen, einschließend der polnischen, am 30. Dezember im Zentralhotel Katowitz eine Konferenz, in der die bestehenden unsicheren Sicherheitszustände in Oberschlesien zur eingehenden Besprechung gelangten. Folgende Entschlüsse wurden angenommen:

Die Vertreter der großen ober-schlesischen Arbeiterorganisationen erklären, daß die Sicherheitsverhältnisse in Oberschlesien derzeit schlechte und unhaltbare sind; daß unbedingt sofort Abhilfe geschaffen werden muß. Die Versammlung beauftragt eine Abordnung von fünf Arbeiterführern, mit dem Chef der Interalliierten Kommission in Verbindung zu treten und ernste Vorstellungen bei ihm zu erheben. Es ist eine Abordnung aus Vertretern der freien Gewerkschaften, der polnischen Gewerkschaften, der freien Gewerkschaften, der polnischen Gewerkschaften, der polnischen Zentralverbandes und der Christlichen Gewerkschaften damit beauftragt worden.

Zur Erhöhung der Kohlenpreise in Oberschlesien

Die ober-schlesischen Werke haben seit längerer Zeit auf eine Erhöhung der Kohlenpreise gedrängt. Sie beriefen sich darauf, daß sich vom 20. Oktober 1920 an die Löhne in der ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie um die sogenannte Westfalen-Zulage erhöht haben, d. h. durch eine Schätzzulage in Verbindung mit Hausstandsgehalt und Kindergeldern, und daß entsprechend auch die Bezüge der Angestellten und Beamten aufgebessert worden seien. Die Werke wollten deshalb den Kohlenpreis um 20 % für die Tonne mit Wirkung vom 1. Dezember 1920 an erhöhen. Da sich jedoch die Genehmigung der Interalliierten Kommission hinausgezögerte, und die Werke den Aufschlag wegen der nachgehenden Betriebskosten unzureichend fanden, beantragten sie nachträglich eine Erhöhung der Kohlenpreise um 20 % mit Wirkung vom 1. Januar 1921 an. Die Interalliierte Kommission hat jetzt die Kohlenpreiserhöhung im Ausmaß von 20 % für die Tonne ab 1. Januar 1921 zugestanden.

Der Mensch

Empfangen und genährt vom Weibe wunderbar, kommt er und sieht und hört und nimmt des Trugs nicht wahr; gelüftet und begreift und bringt sein Tränlein dar; verachtet und verehret; hat Freude und Geseh; glaubt, zweifelt, wähnt und lehret, hält nichts und alles wahr; erbaut und gestört und quält sich immerdar; schläft, wachet, wächet und gehret; trägt braun und graues Haar. Und alles dieses währet, wenns hoch kommt, achtzig Jahr. Dann legt er sich zu seinen Vätern nieder, und er kommt nimmer wieder.

Matthias Claudius.

Abschiedsrede

Rudolf Wiffel an der Wahre Karl Legiens

Und wieder hat der Schmetterling sein Erntedankfest gefeiert. Einem der besten hat die Sichel getroffen. Den sie traf, Karl Legien, der da vor uns liegt, in dem der Kreislauf der Natur sich wieder geschlossen hat, ist ein letzter Gruß. Ein letzter Gruß am letzten Tage des Jahres. Jeder Mensch steht in der Schuld des Todes; ihn ist er sein Leben schuldig. Ein jeder von uns hat den Weg über die Brücke zu gehen, die das Dasein vom Nichtdasein scheidet, über die es wohl ein Hinüber, aber kein Zurück mehr gibt. Wer diesen letzten Weg der Trennung von dem Lebenden getan, läßt Leid und Sorge, Schmerz und Witternis, läßt Arbeit und Mühen, und läßt sein Werk hinter sich, läßt es denen, die er bei seinem letzten Wange zurückgelassen.

Was ist das Menschenleben in den Zeiten der Ewigkeiten, es verbrinnt in dem Raume der Zeiten wie es Zeit verbrinnt in der Unermesslichkeit der Ewigkeiten. Und was es umschließt, verweht und vergeht. Es ist ein Nichts, gemessen an dem, was war, was ist, was sein wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und doch: Was vor der Ewigkeit als ein Sand, als ein Nichts erscheinen mag, das füllt den Raum der Zeit, in den das ein-

Forderungen der britischen Arbeiterpartei an die Regierung

Der Kongress der britischen Arbeiterpartei, der sich ursprünglich mit der irischen Frage befaßt hatte, hat eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, so schnell als möglich einen Plan zur Behebung der Arbeitslosigkeit aufzustellen. In einer Entschließung wird verlangt, daß die Regierung sofort eine Unterabteilung von 40 Schilling wöchentlich für arbeitslose Männer und von 25 Schilling wöchentlich für arbeitslose Frauen bewilligen soll, wozu noch Kinderzulagen kommen sollen. Es wurden ferner Entschließungen angenommen, in denen die Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland und die Gewährung eines angemessenen Kredits für die mitteleuropäischen Staaten gefordert wird.

Badische Politik

Minister Köhler für das Mehrheitsprinzip

Man schreibt uns: Die Eisenbahner wurden in den letzten Tagen durch eine in sämtlichen Tageszeitungen veröffentlichte amtliche Notiz überrascht, wonach die Zweigstelle Baden des Reichsverkehrsministeriums mit Ende des Jahres aufgehoben wird. Es ist doch immerhin sonderbar, daß eine Nachricht von der Tragweite, die doch den maßgebenden Instanzen schon seit längerer Zeit bekannt war, erst kurz vor Abschluß der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in der Tatsache der späten Veröffentlichung des Uebergangs der Zuständigkeit der Zweigstelle teils auf das Reichsverkehrsministerium in Berlin, teils auf die Eisenbahngeneraldirektion in Karlsruhe eine Unstimmigkeit erblickt, für die wohl die zuständigen Vertretungen des Eisenbahnpersonals ohne weiteres die richtige Erklärung abgeben könnten.

Uebrigens wird der Abschied des „Eisenbahnministers“ Köhler nicht so glatt abgehen, wie er es sich wünschen möchte. Anlaß hierzu gibt vor allem seine Stellungnahme zu den Wahlen der Dienststellenausschüsse für die Beamten. Bekanntlich warten die badischen Eisenbahnbeamten schon seit langem auf die in der Reichsverfassung Artikel 165 zugefügten Beamtenräte. Es besteht keine Aussicht, daß in nächster Zeit vom Reich diesbezügliche Bestimmungen erlassen werden. In dieser Erkenntnis sind mit Entschiedenheit des Staatsministeriums im Januar 1920 als vorläufigen Ersatz Bestimmungen über die Errichtung von Dienststellenausschüssen erlassen worden. Diese Bestimmungen trafen vor allem daran, daß die Mitglieder des Ausschusses durch einfache Stimmenmehrheit, anstatt nach dem Modus der Verhältniswahl gewählt werden müssen. Im Laufe dieses Jahres wurde dies öfter, auch im „Volksfreund“, auf die unbedingte Notwendigkeit des Abstellens dieses Mißstandes hingewiesen. Der Deutsche Eisenbahnerverband hat sich Ende November d. J. in einer Eingabe an die Zweigstelle gewendet und erucht, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen die Verhältniswahl anzuordnen, weil durch den bisherigen Wahlmodus die Minderheiten benachteiligt wurden. Es wurden in dieser Eingabe praktische Beispiele aus dem Bereich der Eisenbahnbewertung aufgeführt. Was tut nun der badische Finanzminister? Er verlegt i. S., daß nach wie vor an der Mehrheitswahl festgehalten werden möchte.

Nachdem nun seit über einem Jahre die neue Reichsverfassung Gültigkeit hat, die für die Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzverwaltung vorsehe, hätte man doch erwarten dürfen, daß diese Verfassung auch dem Zentrumsminister für die Beamtenwahlen „heilig“ ist. Die Erregung in weiten Kreisen des Eisenbahnpersonals, auch in Kreisen, die dem Minister Köhler politisch nahe stehen, ist daher voll und ganz berechtigt. Hier, Herr Minister, können Sie sich nicht wie Ihr Herr Amtskollege Dr. Wirth hinter schönen Nebenszenen von der Notlage des Landes verbergen! Diese Maßnahme hätte die Regierung seinen Pflichten genügt. Es wäre dadurch das Unrecht beseitigt worden, daß Tausende von organisierten Beamten keine Vertretung in den Dienststellenausschüssen finden.

Beleuchtungsunmöglichkeiten bei der Eisenbahn

Die Presseberichterstattung der badischen Regierung teilt mit: Infolge ungenügender Beleuchtung mit Kohlen sind die nächsten Gaswerke allgemein gezeugt, die Gasabgabe einzuführen. Da auch die Eisenbahnen das Gas für die Beleuchtung der Personen- und Gepäckwagen von diesen Werken beziehen, können die Wagen nicht mehr regelmäßig mit Gas gefüllt werden, sodaß

die Beleuchtung infolge Gasmangels häufig unmöglich ist. Zeit in der nächsten Zeit eine erhöhte Einschränkung der Gaszufuhr ein, so muß auf die Beleuchtung der Personenzüge vollkommen verzichtet werden, weil es wegen Mangels an anderen Beleuchtungsstoffen auch nicht möglich ist, eine Notbeleuchtung herzustellen. Es wird schon jetzt auf die Möglichkeit des Ausschleifens der Beleuchtung der Personenzüge hingewiesen und bei Venähung unbedenklicher Züge beim Ein- und Aussteigen besondere Vorsicht empfohlen.

In Sachen Entlassung von Arbeitern in Eisenbahnbetrieben

In Nr. 301 des „Bad. Beobachters“ vom 31. Dez. 1920 schreibt Herr Reichstagsabgeordneter Josef Erzing „Zur Entlassung von Arbeitern in den Eisenbahnbetrieben“ einen Artikel, in dem er versucht, den Betriebsrat der Karlsruher Eisenbahnhauptwerkstätte bei der Arbeiterschaft zu diskreditieren. Herr Erzing verweist auf seinen vor einiger Zeit veröffentlichten Artikel über die „Lage der Eisenbahnen“, wonach bei der Bahn 100 000 Personen zu viel seien, die nach und nach zur Entlassung kommen müßten. Daß dabei nach sozialen Gesichtspunkten verfahren werden müsse, sei selbstverständlich. Die Art aber, meint er, wie es bisher gescheh, sei nicht zu billigen. Im Bezirk Offenburg seien Eisenbahnarbeiter, die Jahr und Tag bei der Bahn beschäftigt waren, entlassen worden, weil sie — sparsam gelebt und sich ein kleines Häuschen mit etwas Feld erworben hätten. Weiter schreibt er:

„In der Karlsruher Hauptwerkstätte ahmen die Betriebsräte dieses schlechte Beispiel nach. Dieser Tage wurde mit Zustimmung des Betriebsrats Arbeitern gekündigt, die bis zu 24 Jahren in der Hauptwerkstätte beschäftigt waren. So weit sind wir doch noch nicht, daß sozialistische Betriebsräte nach ihrem Gutdünken in den Staatsbetrieben verfahren können.“

Hierauf entgegnet der Betriebsrat der Eisenbahnhauptwerkstätte Karlsruhe wie folgt:

Die Behauptung über die Entlassung in Offenburg wagen wir füglich zu bezweifeln; aber wir überlassen es den Offenburgern, hier Antwort zu erteilen und mischen uns in fremde Angelegenheiten nicht hinein. Was den Betriebsrat der Hauptwerkstätte interessiert, das sind die Ausführungen, die der Herr Staatsrat über den Betriebsrat der Hauptwerkstätte macht. Der Betriebsrat der Eisenbahnhauptwerkstätte, der sich aneinander keiner besonderen Beliebtheit bei dem Herrn Erzing erfreuen kann, wird hier der Öffentlichkeit in echt christlicher Weise als „sozialistischer Betriebsrat“ charakterisiert, und da der betreffende Artikel auch sonst noch ein ganzes Wirrwarr von Gedankengängen darstellt, haben wir folgendes dazu zu bemerken:

Ein christlicher Gewerkschaftssekretär, besonders wenn er Reichstagsabgeordneter ist, sollte sich zuerst über eine Sache orientieren, bevor er die Öffentlichkeit mit seinen journalistischen Leistungen beglückt.

Der aufmerksam liest, dem fällt das Widersinnige sofort auf. Zuerst hat der Betriebsrat nur zugestimmt, und dann verfährt der Betriebsrat nach seinem Gutdünken. Weiter unten dichtet der Herr Staatsrat dem Betriebsrat sogar eine Macht an, die er dank dem arbeiterfeindlichen Verhalten seiner Partei bei der Beratung des Betriebsratgesetzes gar nicht hat, denn er schreibt: „Wenn der Betriebsrat nicht die Zurücknahme dieser Kündigungen verlange, demnach die Entscheidungen des Betriebsrates bei Beratung des Eisenbahnetats im Reichstag zur Sprache gebracht werden.“ In, ha, hu! Herr Erzing, Sie möchten uns wohl geizig machen mit Ihrer Drohung mit dem Reichstag? Wir sehen aber allen weiteren Schritten in aller Ruhe entgegen. Einmal gibt der Betriebsrat der Hauptwerkstätte dem Herrn Erzing den wohlmeinenden Rat, nicht so in die Kerne nach Berlin zu schweifen, sondern zu dem Herrn Präsidenten der Eisenbahngeneraldirektion zu gehen. Dort wird man dem Herrn Erzing die Verfügungen vorlegen und wird ihm sagen, daß genau nach sozialen Grundsätzen verfahren wurde, die er gefordert hat. Man wird ihm auch noch weiter sagen, daß an die freiverwendenden Plätze dieser Selbstverpflichteten Arbeitslose kommen, also eine vollständig zu rechtfertigende, soziale Maßnahme.

Der Betriebsrat der Hauptwerkstätte läßt sich in seinem sozialen Empfinden von einem christlichen Gewerkschaftsführer nicht übertrumpfen. Wir glauben auch nicht, daß der Herr Erzing mit seiner verletzten Aufforderung an den Reichstag, die Rechte der Betriebsräte zu beschneiden, Einbruch machen wird. Der Reichstag weiß auch, daß diese Rechte schon genug genug sind. Interessant ist es aber doch, daß sich dies ein christ-

Mit ihm ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung verbunden gewesen, wie sie es mit keinem anderen war und je wird sein können. Er war ein Stück Gewerkschaftsgeschichte selbst. Wer seinen Lebenslauf schildern will, wird ein Stück der deutschen Gewerkschaftsgeschichte schreiben müssen. Und nicht nur der deutschen, auch der internationalen Gewerkschaftsgeschichte.

Was Legien in der deutschen Gewerkschaftsbewegung galt, das galt er auch in der internationalen. Auch dort war er der Führer. Nicht ein Führer — der Führer. Auch jetzt wieder nach dem Sturz.

Legien ist groß geworden mit der Gewerkschaftsbewegung und sie ist nicht zum wenigsten groß geworden, weil er von ihrer Zukunft überzeugt war, an diese Zukunft glaubte er schon zu einer Zeit, wo Zweifel an ihr bestanden, wo Zagheit sich nicht recht herauswagte an die Arbeit, auf deren 30jähriges Ergebnis wir nun zurückblicken können.

Seine Ueberzeugung verstand er wie kaum ein Zweiter einem anderen einzupflanzen. Wer auf ihn blickte, besaß recht, denn der Erfolg gab Karl Legien fast stets recht. Den Geist der Disziplin verstand er zu verbreiten, den Geist der Treue gegen den Anderen, weil er beides übte wie kaum ein anderer.

Wie uns heute die Gewerkschaftsbewegung als knorrige Eide, der Stirnen trübend, erscheint, so erscheint uns auch Karl Legien als die knorrige Eide: rauh und weicherhart, im Kampfe erprobt und gefährt.

Kein Schmuck, keine falsche Nachgiebigkeit war ihm eigen. Ein großes Wurzeln in festgelegter sozialistischer Ueberzeugung war sein Charakterzug. Ein Hunger Taktiker, der, wo es galt, rasch zugriff. Ein Mann, der keinen Vogen überpannte, dessen Grundsatz es war, nicht mehr erreichen zu wollen, als erreichbar war, und der darum auch der Typ des erfolgreichen Führers war, der das erreichte, was er erreichen wollte. Ein Mann, dessen Wort etwas galt, auf den man mit pupillärer Sicherheit rechnen konnte — das war Karl Legien.

Ein selbstbewusster Mann, eine freie Persönlichkeit, erhaben über Machts, frei von Neid und von Vereingewissenheit. Eine freie Persönlichkeit, die sich selbstverantwortlich fühlte.

Und ein sich seines eigenen Wertes bewusster Mann, der darum noch vor kaum drei Wochen, als er öffentlich in der schmutzigen Weise angegriffen worden war, und an ihn die Frage herantrat, ob er nicht Strafantrag stellen wollte, meinte: „Ich habe nie geklagt und werde es auch diesmal nicht tun. Mit solchem Gesindel stelle ich mich freiwillig nicht einmal vor Gericht. Wer mich kennt, weiß, daß ich rein bin, und auf das Urteil anderer gebe ich nicht.“

licher Gewerkschaftsführer leisten kann, ein Beweis dafür, wie die Anhänger dieser Partei einzuschätzen ist.

Der Betriebsrat der Eisenbahnhauptwerkstätte Karlsruhe.

Aus der Partei

Amstbezirk Ettlingen. Auf die am Sonntag, 3. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Wilden Mann“ in Ettlingen stattfindende Gemeindevorstand-Konferenz...

e. Hohenvettertsbad, 3. Jan. Donnerstag, 6. d. M., abends 10 Uhr, findet im Nebenzimmer „zur Hochburg“ eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt.

Kleine Nachrichten

All. Straßburg, 3. Jan. Vergangene Woche ereignete sich innerhalb vier Wochen der dritte Raubmord. Der Oberpostkassierer Spinhirn wurde Mittwochs morgen gefesselt und erschossen in der Münsterpoststraße aufgefunden.

London, 3. Jan. Die Militärbehörden in Corf haben infolge der verschiedenen Angriffe in der Gegend von Middleton in der Gegend Corf mitgeteilt, daß gewisse Häuser in der Gegend, wo die Angriffe stattgefunden haben, mit allen Möbeln verbrannt werden würden.

In eigener Sache

Von Elementen, die ein Vergnügen daran finden, gegen Sozialdemokraten und gegen die Sozialdemokratie zu gehen, wurde im Verlaufe des gestrigen Montags unter der Arbeiterschaft der Karlsruher Hauptwerkstätte wie unter den Karlsruher Eisenbahnern der Klatsch folpertiert...

Der Tatbestand ist folgender: In der Ruppurrer Versammlung sprachen in der Debatte Beamte, die mich hießen, zu den Forderungen der Beamten mich zu äußern, weil, wie der eine Redner betonte, manche Beamte der Meinung sind, daß die Beamten von allen Parteien im Stich gelassen worden seien.

... Die Gehälter der Beamten — besonders der unteren Beamten — sind derart niedrig, daß, wenn alle Forderungen der Beamten restlos erfüllt werden, wahrscheinlich auch nicht ein Beamter mehr erhält, als er unbedingt zum Leben gebraucht.

Und doch auch ein Mann mit einem weichen Kinderherzen. Als ihm der Tod eines Kindes genommen, da konnte er nicht um Begräbnis gehen, weil er wußte, daß er weidlich geworden wäre.

Ein Großer ist gegangen.

Ein Mann, geworden was er war, aus eigenem Willen, eigener Tatkraft, eigenem Können. Geworden, nach einer — wie er selbst einst schrieb — infolge kümmerlicher Verhältnisse freudlos verlaufenen Jugend.

Man hat ihn das Leben angefaßt. Ihm war das Leben der Lehrer; es stärkte ihm den Willen für alles, was um ihn geschah, besonders für Ungerechtigkeiten.

Und hat er uns Leid und Sorge, Schmerz und Bitternis hinterlassen; er hinterließ uns auch seine Arbeit und sein Ringen und sein Lebenswerk, an dem er hing mit allen Fasern seines Herzens.

Seine Arbeit wollen wir versuchen zu leisten, sein Ringen zu vollbringen suchen, sein Werk auszubauen uns mühen, daß es mehr noch wie bisher zu einem Kulturfaktor der deutschen, der internationalen Arbeiterschaft werde.

Und ist seine Tatkraft, sein Willen, an der Grenze, die Dasein und Leben vom Nichtsein trennt, zerflattert, wir wollen

Monate der Zustand ein, daß das Reich nicht mehr zu zahlen in der Lage ist, wie wir schon die Ausgleichszahlungen einstellen mußten. In diesem Falle wären die Beamten viel schlimmer daran als heute.

Das ist etwas ganz anderes, als was mir die Dekapostel in den Mund legen, um gegen mich und gegen die Sozialdemokratie zu gehen.

Die Beamten stellen Forderungen, deren Berechtigung in Einzelheiten strittig sein mag, die aber im allgemeinen begründet sind. Aber weder das Reich noch die Gliedstaaten oder die Gemeinden sind in der Lage, diese Forderungen restlos zu leisten.

Sätze ich in Ruppurr mich als Gegner der Beamtenforderungen erklärt, würden sicherlich die anwesenden Beamten mit ihrer Kritik nicht zurückgehalten haben.

Bei dieser Gelegenheit noch ein Wort gegen einen anderen eifernen Klatsch, der von böswilligen alten Weibern in Männerhöfen systematisch verbreitet worden ist.

Es geht aber mir ja nicht allein so: von vielen Fraktions- und Parlamentarierkollegen höre ich die bittersten Klagen darüber, wie, seit die Beamten und Staatsangestellten in eine Bewegung eingetreten sind und sich Abgeordnete mit Deputationen und Zuschriften förmlich überhäufeln, gesprochenen Worte umgefälscht und verzerrt werden.

Es geht aber mir ja nicht allein so: von vielen Fraktions- und Parlamentarierkollegen höre ich die bittersten Klagen darüber, wie, seit die Beamten und Staatsangestellten in eine Bewegung eingetreten sind und sich Abgeordnete mit Deputationen und Zuschriften förmlich überhäufeln, gesprochenen Worte umgefälscht und verzerrt werden.

längst sich also aus letzterem Umstände begreifen, zumal ja auch nach des ferneren die bürgerliche Presse schließlich wieder selbst Angst vor der eigenen Courage bekommt!

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landestheater

Der neue Intendant

Wie aus Mannheim gemeldet wird, wurde zum Intendanten des Badischen Landestheaters in Karlsruhe als Nachfolger des zurückgetretenen Herrn Stanislaus Fuchs Herr Robert Volzner, derzeitiger Intendant der vereinigten Stadttheater in Elberfeld-Barmen gewählt.

ind und daß ich diese Pflichten Jagdzeitlang treu und ehrlich erfüllt habe, ehe die übergroße Mehrheit der Staatsarbeiter und Beamten daran gedacht hat, endlich auch einmal selbst für ihre Rechte und Interessen zu kämpfen.

Die badischen Reichstagsabgeordneten

haben nach den soeben erschienenen amtlichen Zusammenstellungen bei der in der Sitzung vom 17. Dezember vorgenommenen namentlichen Schlussabstimmung über das Gesetz zur Sicherung einer einheitsmäßigen Regelung der Beamtenbesoldung (sogen. Sperrgesetz) wie folgt abgestimmt:

mit Ja die drei Sozialdemokraten Ged-Mannheim, Niedmiller und Schöpflin, die Deutsch-Demokraten Dietrich und Dr. Haas, die Zentrumsabgeordneten Dieg, Erling, Heyrenbach und Dr. Wirth;

mit Nein die Deutsch-Nationalen Dr. Düringer und Fischer; gefehlt haben ohne Entschuldigung die beiden unabhängigen Abgeordneten Ged-Offenburg und Schwarz-Mannheim, sowie der Volksparteiliche Dr. Curtius-Heidelberg.

Landes-Konferenz der badischen Arbeiter-Sportkarteile

Das Landeskartell Baden der Zentralkommission für Sport und Körperpflege (Arbeiter-Sportvereine) hielt am Sonntag in der „Gambriushalle“ in Karlsruhe die zweite Landeskonferenz ab.

Zu Vorständen der Tagung wurden die Sportigen, Eitt und Ehrenfried gewählt, zum Schriftführer Sportigen, Kandrajer.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Bericht der Zentrale Baden“, gab der Vorsitzende, Sportigen, Eitt-Karlsruhe, einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Landeskartells im verflohenen Jahr.

Über den „Vollsport“, des Mittellungsblattes des Landeskartells Baden, berichtete Schriftleiter Eisele-Karlsruhe.

Es geht aber mir ja nicht allein so: von vielen Fraktions- und Parlamentarierkollegen höre ich die bittersten Klagen darüber, wie, seit die Beamten und Staatsangestellten in eine Bewegung eingetreten sind und sich Abgeordnete mit Deputationen und Zuschriften förmlich überhäufeln, gesprochenen Worte umgefälscht und verzerrt werden.

Ar. 2
brauchbar
welche sie
wurde an
Arbeiterbe
wünscht w
hüßballm
sohpenbu
nach her G
Sport bet
Den
er flau
rag de
wünscht w
den Betra
Sum
18. Januar
die Wülf
Landeskar
Den
die Abha
Regelung
tag so zu
gerecht.
Als
Landeskar
port“ auf
dienststol
wegen, das
ernstnimm
leiter des
mäßt.
Mit
die ideale
Zitt um
Freie
Eingen 1
ten ein T
schlecht ge
auf. Nach
Schall gl
beiderseits
Doch gelang
Der Schieb
lete es her
beide Part
Freie
Eingen, 8
ersten Vier
auch durch
In der 80
sich. W
ständigem
Ende.
Gehört
trafen sich
schaff Höhe
das Spiel,
fang wech
schon durch
erle Lor
zeit an, un
zeit 1:1
konnte nun
werden, ein
die größte
terte das a
bachs. Das
terbach, A
(:) Vor
im Abstat,
dem Arbeit
Grimm.
über den
darakterist
nährend be
richtigen M
anschließen
Scharn
des Bundes
gensteinba
über fand
glänzend be
bielt Gen.
Anwendend
mit einem
Spielberg e
einen guten
terporiter
einen, Lüfte
aus diesen
lungen zum
Belingt die
bung, der et
Munzi
zugl. Th
W
Beginn m
Satzung
tarlat un
handlung
jederzeit
Sprechst
von
Volks
II. K
Muse
Grundlagen
Herr Lan
Einschrei
Einschre
Pfaum, d

Palast-Theater

Moderne Lichtspielbühne
Herrenstr. 11 Telephon 2502

Ab heute!
(4.-7. Januar 1921.)

Ein mysteriöser Fall.

Dem Tagebuch eines Kriminalkommissars entnommen von G. Dammann und Fr. Kulbrodt.
:: Vier Akte. ::

Hauptdarsteller:
L. Neumann und Ernst Pitschau.
Regie: Gerh. Dammann.

..... und vergib
uns unsere Schuld.

Filmroman in vier Akten.
Regie: Peter Paul mit
Carl Götz und Maria Ley.

Beachten Sie die

Schlafzimmer-Ausstellung

vom
Möbelhaus Gebr. Karrer

Ecke Kaiser- und Douglasstraße (Hauptpost)
Gediegene Ausführung - Formschön - Preiswert

Hauptgeschäft:
Karlsruhe-Mühlburg, Philippstraße 19 (Strassenbahnhaltestelle).

Union-Theater

Kaiserstrasse 211. — Tel. 763

Ab heute!
Ein Drama in sieben Akten aus dem Varieté- und Zirkusleben

Der Sturz in die Flammen!

Hauptdarsteller:
Maria Zelenka Erich Kaiser-Tietz
Eduard von Wintersteln.

Ferner: 2022
Erna Morena als Madame d'Ora
in
Das Schicksal des Edmund Hall
Drama in vier Akten
nach dem Roman von Madame d'Ora.

Gemeinde- und Staats-Arbeiter-Verband :: Filiale Karlsruhe

Mittwoch, den 5. Januar, gleich nach Arbeitsschluss
im Lokal „Zum Elefanten“, Kaiserstraße

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über die mit dem Bezirksarbeiter-Verband der Bad. Städte gepflogenen Verhandlungen.
2. Bericht über den von der Schieds-Innanz gefällten Schiedsspruch.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Kolleginnen und Kollegen! Erscheint in Massen. Ihr habt zu entscheiden ob Euch das in den Verhandlungen erzielte Resultat befriedigt. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch. Das Mitgliedsbuch ist am Eingang des Saales vorzuzeigen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Städtische Fischhalle
hint. d. Bierordnbad
Lebendfrisch
eingetroffen:

Schellfisch 2.90
Kabeljau 3.60
Seelachs 3.50
So. bbarisch 3.30
zu d. billigst. Preisen.

Salzheringe
Sind Mt. 1.-
10 Stück Mt. 9.50

Fische:
Fischhalle Altstadt
Brannenstraße
Knochen: Käse.
4680 Telephon 4080.
Max Schäfer.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 4.-10. Januar 1921.

Die Städt. Preisprüfungsstelle, in der Waren-erzeuger, Verkäufer und Verbraucher mitwirken, hat im Einvernehmen mit den benachbarten Städten für Karlsruhe einchl. Vororte folgende Preise festgesetzt:

Kartoffeln 38	Rotkraut 50	Wasserkressen 25
Bodenbohnen 20	Sellerie 80	Wasserrucen 25
Bohnen, weiß 230-260	Schwarzbrunzeln 220-250	Wasserrucen 25
Bunt 220-240	Spinat 60	Wasserrucen 25
Blumenkohl 180-200	Sauerkraut 10	Wasserrucen 25
Fenchel 180	Wesche Rüben 50	Wasserrucen 25
Reisfenchel 30	Wintertohl 25	Wasserrucen 25
Gelbe Rüben, rot 35	Wirsing 40	Wasserrucen 25
Karotten o. Kraut 40	Wirsing 40	Wasserrucen 25
Rand 35	Wirsing 40	Wasserrucen 25
Reisfenchel 250	Wirsing 40	Wasserrucen 25
Wintertohl 180	Wirsing 40	Wasserrucen 25
Wintertohl 180	Wirsing 40	Wasserrucen 25
Wintertohl 180	Wirsing 40	Wasserrucen 25

Die Ueberschreitung dieser Preise wird gegebenenfalls als übermäßige Preissteigerung verfolgt.
Karlsruhe, den 30. Dezember 1920.
Städtisches Preisprüfungsamt.

Maschinen und Heizer sämtlicher städt. Betriebe.

Heute abend 7 Uhr in der „Gambriushalle“

Sektions-Versammlung.

Tagesordnung: **Gründung einer Fachgruppe.**
Wir ersuchen alle Kollegen, an dieser Versammlung teilzunehmen.
Die Ortsverwaltung.

Berichtigung. In der Ausgabe vom 31. Dezember 1920, Seite 6, Spalte 2, anstatt Erhard Stoll zum Ritter, heißen:

Franz Kunz und Familie

zum Ritter, Mühlburg.

Dr. med. Otto Bloos

Telephon 2368 Friedenstr. 8

hält wieder auch vormittags von 9^{1/2} bis 10^{1/2} Uhr und nachmittags 5 bis 6 Uhr Sprechstunden ab und steht seinen Kunden abends und nachts jederzeit wieder zur Verfügung.

Café Bauer

Mittwoch, den 5. Januar
abends 8 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten der Auslandsdeutschen.
Kathinka und Hellmuth Neugebauer
und Paul Müller vom Landestheater.

Städt. Ausstellungshalle

Die Städt. Bekleidungsstelle bringt einen großen Posten guter

Männer-Wäsche

zu wesentlich ermäßigten Preisen zum Verkauf.

Kräftige Arbeitshemden für Männer das Stück zu Mt.	39.-
Trikothemden warme, wollgemischt	49.75
Flanellhemden warme, graue	52.-
Maccohemden beste Qualität	54.-
Maccohemden mit Reppstreifen	54.-
Gestr. Männerwesten grantvoller, mit Vorderabschluss	54.-
Männer-Unterhosen gutes Trikotgewebe	14.-
Männersocken grantvoller dauerh. Qual. Paar	12.-
Schwarzwoll. Kinder- und Frauenstrümpfe	19.- 18.-

Verkauf an Jedermann!
in der Städt. Ausstellungshalle (gegenüber Festhalle) Eingang Gartenstraße. — Verkaufszeit ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 5^{1/2} Uhr nachmitt. (Samstags nur bis 5 Uhr).

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Treppe. Telephon 1846.

Regenmäntel 160.-
mit kleinen Webfehlern Mark

Badisches Landestheater.
Dienstag, den 4. Januar 1921. 57
Die toten Augen
Anfang 7 Uhr. A. 17.— Ende 9 Uhr.

Volksbühne.
Im Konzerthaus. 58
Dienstag, den 4. Januar. **H. 1** Anfang 8^{1/2} Uhr.
Die Räuber.

Preisabschlag!

Erste Karlsruher Spar- u. Feinsohlerei

Douglasstraße 20
liefert in prima Kernleder

Herrn-Sohlen u. Fleck Mt. 45.—
Damen-Sohlen u. Fleck Mt. 38.—
Kinder-Sohlen je nach Größe billigst
aufgenähte Sohlen Mt. 3.— mehr.

Nahe Bedienung. 2021
Haltbare und saubere Ausführung.

Karl Aug. Birk, Schuhmachermeister
Douglasstr. 20, gegenüber der Hauptpost.

Gänselebern „Nissin“

gegen **Kopfläuse**

werden fortwährend zu den allerbilligsten Tagespreisen angekauft. A. Hörer, Karlsruhe 12, 2. Stof. 6171

Nichts anderes nehmen!
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Hohe Preise!

für ger. Kleider, Uniformen, Schuhe, Mäntel, Vorhänge, Federbetten etc. 26. Jahrg.

S. Arendt, Telephon 3380.
Eisenbahnstraße 32.

Festlichkeiten
für Damen und Herren
Girlanden, Knallbonbons, Tanzkontrollen, Luftschlangen, Artikel zum Bleichen.
A. Kraewel, Sietlin.

Buchdruckerei Volksfreund

Karlsruhe i. B. Geck & Cie. Luisenstr. 24

Lieferung sämtlicher Druckarbeiten

in Bunt- und Schwarzdruck zu den billigsten Preisen

DRUCKSACHEN FÜR GESCHAFFTE:
Geschäftskarten, Briefbogen, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Prospekte, Rundschreiben, Frachtbriefe, Plakate.

DRUCKSACHEN FÜR VEREINE:
Aufnahmescheine, Statuten, Mitglieds-Karten, Eintritts-Karten, Programme, Tanzkarten, Zirkulare sowie Plakate.

DRUCKSACHEN FÜR PRIVATE:
Visitkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Einladungen, Postkarten, Briefbogen, Kuverts sowie Trauerbriefe.

Inserate im „Volksfreund“

haben durch dessen weite Verbreitung in Stadt und Land die beste Wirkung.

Die V
Ueb
haben.
Für
oon der
inanzm
verfehr
handlun
Natur
zeitig
in den
stellen
Verhan
beginne
nen erk
nung i
da bei
sterun
der tra
Soffnun
der übr
einigte
Reichs
Eifenba
mit der
wünsche
Die
haben
Mitglie
Die
innerho
Notlage
Regieru
Kräfte
dern fo
zu brin
wird.
kommen
stören
solchen
nen reo
sobald
werden
Der
scher G
sicher
Eifenb
Ma
Ergebn
wichtig
Verhan
verfehr
Offenb
Wissen
langen
Regieru
Finanz
werden
andere
zu
gestell
begleit
wären
men.
für ein
nung
Unwäri
Mitglie
Raffen
80 Pro
schärfte
rungen
Ba
längere
der fra
Deutsch
weseina
nations
hinricht
triebige
dentlich
land w
geliefert
Schwier
Deutsch
gehört
selbst a
fehlung
schen R
lische u
ierten